

9

BAK

JOURNAL 9/2003



BUNDESAMT FÜR KULTUR
OFFICE FÉDÉRAL DE LA CULTURE
UFFICIO FEDERALE DELLA CULTURA
UFFIZI FEDERAL DA CULTURA

Illettrismus

Inhalt

2
Editorial

Illettrismus – Wenn Lesen
ein Problem ist

5
Sprachförderung ist Teil der
Illettrismusprävention

7
La planète des alphas:
Eine pädagogische Methode zur
Verhinderung von Illettrismus

10
Organisationen, die im Bereich
des Illettrismus tätig sind und
vom BAK unterstützt werden

12
Lesestoff im Jugendtreff –
Illettrismusprävention vor Ort!

13
Das Engagement der Stadt
Lausanne für die Grundausbildung
von Erwachsenen

15
Lesen und Schreiben können –
ein gutes Gefühl

17
LesenLireLeggere – ein Netzwerk
zur Unterstützung des Lesens

20
Meinung

Editorial

Mit der Festlegung einer öffentlichen Politik zur Bekämpfung des Illettrismus wird ein Beitrag zu mehr Freiheit und Gleichheit geleistet. Mehr Freiheit, weil es für alle möglich sein soll, einen Platz in der Gesellschaft zu finden und aktiv an ihr teilzunehmen. Mehr Gleichheit, weil alle die gleichen Chancen haben sollen, ein ganzes Leben lang das zu lernen, was für sie wichtig und notwendig ist.

Als Antwort auf die Petition «Lesen und Schreiben: ein Recht!» (1999) hat der Bundesrat das Bundesamt für Kultur beauftragt, sich des Phänomens des Illettrismus anzunehmen. Lesen und Schreiben gelten als kulturelle Grundfertigkeiten, die unter allen Umständen gefördert werden müssen. Der Trendbericht «Illettrismus: Wenn Lesen ein Problem ist» stellt einen ersten Schritt zum besseren Verständnis des Illettrismus dar. Der Bericht empfiehlt unter anderem die Schaffung eines Netzwerks aller in der Vorbeugung und Bekämpfung des Illettrismus Tätigen. Das BAK entwickelt gegenwärtig das Konzept eines solchen Netzwerks, das in Kürze den möglichen Partnern, – anderen beteiligten Bundesämtern, Kantonen, nichtstaatlichen Organisationen (NGOs) – vorgestellt werden soll.

Illettrismus ist ein komplexes Problem, und es ist klar, dass das BAK nicht in der Lage ist, es im Alleingang anzugehen. Die Anstrengungen müssen deshalb in erster Linie auf das gesamte Bildungswesen ausgerichtet werden: Bildung ist mit dem Ende der obligatorischen Schulzeit nicht einfach abgeschlossen, sondern muss das ganze Leben lang weitergehen. Es müssen deshalb Beziehungen zwischen der Wirtschaft, der Integration sowie der Aus- und Weiterbildung – in der Schule, im Beruf und in Betrieben – aufgebaut werden. Nur so wird es möglich sein, eine gemeinsame, auf die jeweilige Stufe abgestimmte Politik festzulegen, um Illettrismus zu verhindern und zu bekämpfen.

David Streiff

Illettrismus – Wenn Lesen ein Problem ist

Dr. Silvia Grossenbacher

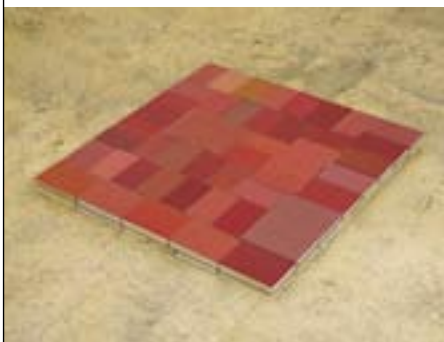
Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Das Bundesamt für Kultur beauftragte im Jahre 2001 die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau damit, einen Trendbericht zum Thema «Illettrismus» zu verfassen. Der im deutschen Sprachraum etwas ungewöhnliche, im Französischen aber seit langem gebräuchliche Begriff bezeichnet das Phänomen, dass Menschen auch in der «Wissensgesellschaft» und trotz neunjährigem Schulbesuch die Grundfertigkeiten im Umgang mit schriftlichen Informationen nicht beherrschen, die ihnen der obligatorische Schulunterricht hätte vermitteln sollen.

Wie viele Menschen können in unserem Land nicht lesen?

Diese Frage wird den MitarbeiterInnen der Koordinationsstelle für Bildungsforschung seit der Veröffentlichung des Berichtes immer wieder gestellt. Leider lässt sich das Problem aber nicht so einfach beziffern. Eine Mitte der neunziger Jahre durchgeführte international vergleichende Studie der OECD zeigte, dass 9% der einheimischen Bevölkerung über Lesekompetenzen auf einem sehr bescheidenen Niveau verfügen und 13% Schwierigkeiten haben, einen komplexeren Text zu lesen und zu verstehen. Diese Ergebnisse, die sich auf

«Schichtung Rot auf Weiss» 1992;
Bücher, 8 x 120 x 126 cm



erwachsene Menschen beziehen, wurden bestätigt durch die Ergebnisse von PISA, der jüngsten OECD-Studie, die unter anderem die Lesekompetenzen 15-jähriger Jugendlicher untersuchte. Von den getesteten Jugendlichen waren 7% nicht in der Lage, einem einfachen Text die zentrale Information, nach der gefragt wurde, zu entnehmen. Weitere 13% verfügen über relativ schwache Lesekompetenzen, so dass anzunehmen ist, dass sie im Alltag mit zunehmenden Anforderungen nicht werden Schritt halten können. In der Risikogruppe sind fremdsprachige Jugendliche, Knaben und Kinder aus sozial benachteiligten Milieus übervertreten.

Illettrismus ist ein tabuisiertes Problem

Lesekompetenzen und die Fähigkeit, sich korrekt schriftlich auszudrücken, sind in der Wissensgesellschaft unabdingbare Voraussetzungen für eine selbständige Lebensbewältigung. Dass jemand lesen und schreiben kann, gilt in unseren Breitengraden als selbstverständlich. Doch gerade diese Selbstverständlichkeit und die zentrale Rolle, die Lese- und Schreibkompetenzen im Alltag spielen, machen Mängel in diesem Bereich so problematisch. Sie lösen bei den Betroffenen Schuld- und Schamgefühle aus und werden gesellschaftlich mit einem Tabu belegt. Dieser Umstand mag erklären, weshalb das doch seit einiger Zeit bekannte Problem nicht längst zu einer breit angelegten Politik der Prävention und der Bekämpfung des Illettrismus geführt hat.

Komplexer Ursachenzusammenhang

In wirtschaftlich und sozial benachteiligten Kreisen finden sich mit Sicherheit mehr Menschen, die vom Problem Illettrismus betroffen sind, doch auch Menschen in höheren gesellschaftlichen Positionen sind nicht dagegen gefeit. Verschiedene familiäre, persönliche, schulische Faktoren haben einen Einfluss, und deren Zusammenspiel und Wechselwirkungen sind wissenschaftlich wenig geklärt. Im familiären Umfeld gelten ökonomische Einschränkungen und



«Die Kunst des Schauens» 2000; Buchzeichen; Kunstverein Bremerhaven

beispielsweise beengte Wohnverhältnisse, psychische Belastungen (Sucht, Krankheit, Gewalt), mangelnde Anregung und fehlende Unterstützung bei Entwicklungsschwierigkeiten als Risikofaktoren. In der Schule kann ein Unterricht, der nicht an den Voraussetzungen der SchülerInnen anknüpft, ungünstig wirken, ebenso wie Diskriminierung, Vernachlässigung und Erniedrigungen durch die Lehrperson oder Ausgrenzung durch die MitschülerInnen. Dass unter solchen Bedingungen ein Kind nur wenig Selbstvertrauen entwickelt, nicht an seine (Lern-)Fähigkeiten glaubt und Versagensängste hat, liegt auf der Hand. Wenn dann z. B. aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten eine Sonderschuleinweisung folgt mit anschliessend prekäreren Berufsstand und einem tiefen sozio-ökonomischen Status, ergeben sich eigentliche Diskriminierungsketten. Auf der gesellschaftlichen Seite spielt ein allzu langer Verzicht auf Weiterqualifizierung der Arbeitskräfte vor dem Hinter-

grund des technologischen Wandels, des wirtschaftlichen Konkurrenzdrucks und der Globalisierung eine Rolle. Mangelnde Lese- und Schreibkompetenzen werden dann zum Problem, wenn immer mehr Arbeitsplätze verschwinden, an denen diese Fähigkeiten wenig oder gar nicht gebraucht wurden.

Fatale Folgen

Illiterismus hat individuell einschneidende Konsequenzen. Er gefährdet die berufliche und soziale Integration und bedeutet für die Betroffenen im Alltag Abhängigkeit. Viele Frauen und Männer, die ungenügend lesen und schreiben können, müssen ein ganzes Arsenal von Ausweichstrategien entwickeln, um Anforderungen an Lesen und Schreiben zu umgehen. Häufig führt ein Bruch in den gewohnten Alltagsabläufen erst das ganze Ausmass des Problems vor Augen (Verlust des Arbeitsplatzes, Trennung von Partner oder Partnerin usw.).

Für die Gesellschaft bedeutet eine grosse Zahl von Menschen mit niedrigen Lesekompetenzen einen Wettbewerbsnachteil. Sozial führt diese Situation zu einer Gesellschaft der «zwei Geschwindigkeiten» und mithin zu sozialen Spannungen. Demokratien, die auf die Partizipation ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger setzen, können es sich eigentlich nicht leisten, mit einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung nicht auf schriftlichem Weg verkehren zu können. Lesen und Schreiben ist ein Recht, das allen zusteht, wie es die 1999 eingereichte Petition zum Ausdruck gebracht hat. (s. auch S. 17)

Dringend nötige Doppelstrategie: Prävention und Bekämpfung des Illiterismus

Seit geraumer Zeit gibt es Massnahmen, die auf Prävention und Bekämpfung des Illiterismus abzielen. Doch die bestehenden Massnahmen sind häufig punktuell. So gehört die frühe, gezielte Sprach-

Wenn man nur wüßte, wenn man nur wüßte!

«Der letzte Satz» 1997; (aus: «Drei Schwestern» von Anton Tschechow); Fotografie, MDF, Plexiglas, 102 x 6 x 2,5 cm

Zur PISA-Studie

PISA (Programme for International Student Assessment) ist ein internationales Evaluationsprogramm der OECD, mit dem die Kompetenzen der *SchülerInnen im Alter von 15 Jahren* getestet werden.

Alle drei Jahre sollen durch Tests bei repräsentativen Stichproben Indikatoren zu den Kompetenzen der SchülerInnen in den Bereichen *Lesen, Mathematik* und *Naturwissenschaften* sowie zu «*fachübergreifenden*» Kompetenzen wie Motivation und Lernstrategien erhoben werden.

Die Indikatoren werden unter Berücksichtigung der besonderen Merkmale der SchülerInnen, der Schulen und des Bildungssystems analysiert.

An der ersten derartigen Untersuchung, die die OECD im Jahr 2000 durchführte, haben sich alle Erziehungsdepartemente der Schweiz beteiligt. Unter anderem sollen mit dieser Studie die folgenden grundlegenden Fragen beantwortet werden:

- Bereiten die Schulen die Kinder auf eine umfassende Mitwirkung in der Gesellschaft vor?
- Welche Bildungsstrukturen und welche Praktiken erhöhen die Chancen von Kindern aus einem benachteiligten Umfeld?
- Welchen Einfluss hat die Qualität der Ressourcen der Schule auf die Resultate der SchülerInnen?

Bei PISA bedeutet Leseverständnis, schriftliche Texte zu verstehen und anzuwenden, aber auch über sie nachzudenken. Diese Fähigkeit sollte allen ermöglichen, ihre Ziele zu erreichen, ihre Kenntnisse auszubauen, ihr Potenzial zu entwickeln und aktiv in der Gesellschaft mitzuwirken. Dieses Konzept geht somit über das einfache Entschlüsseln und das wörtliche Verstehen von schriftlichen Informationen hinaus. Es setzt Verständnis und Reflexion voraus.

förderung in Krippe, Tagesheim und Kindergarten noch lange nicht überall zum Repertoire. Stützmassnahmen für Kinder mit Lese- und Schreibproblemen setzen nicht selten erst ein, wenn ein Kind durch unangemessenen Unterricht bereits verstört und verängstigt ist. Oder die intensive und phantasievoll gestaltete Leseförderung, die bereits an vielen Orten in der Primarschule praktiziert wird, findet in der Oberstufe keine Fortsetzung. Selbst an Mittel- und Hochschulen wären Angebote wünschbar, in deren Rahmen Lese- und Schreibkompetenzen geübt, gefestigt und erweitert werden könnten.

Was bisher aber vor allem gefehlt hat, ist das nötige Bewusstsein für das Problem und seine Tragweite und der politische Wille, wirklich etwas zu verändern. All jene

Institutionen, die sich seit Jahren im Kampf gegen den Illettrismus engagieren, haben immer auch mit ihrer prekären Situation und der stets zu knappen finanziellen Unterstützung zu kämpfen gehabt.

Um den politischen Willen zu kohärenten Massnahmen gegen den Illettrismus zu stärken, schlägt der Trendbericht eine breit angelegte Sensibilisierungskampagne und die Vernetzung aller interessierten Kreise des Bundes und der Kantone, der Forschung und der Praxis vor.

Literaturhinweis: Illettrismus – Wenn Lesen ein Problem ist. Trendbericht Nr. 5, 2002, ca. 120 Seiten, CHF 30.–. Zu bestellen bei: SKBF, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Tel. 062 835 23 90, E-Mail: skbf.csre@email.ch

«Die Kunst des Schauens» 2000; Buchzeichen; CGAC, Centro Galego de Arte Contemporanea, Santiago de Compostela



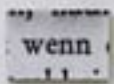
Sprachförderung ist Teil der Illettrismusprävention

Dr. Heinz Rhyh

Leiter Qualitätsentwicklung EDK

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ist der Zusammenschluss der 26 kantonalen Regierungsmitglieder, die für Erziehung, Bildung, Kultur und Sport zuständig sind. Schule und Bildung sind in der Schweiz grundsätzlich Sache der Kantone. Im Rahmen des föderalistischen Bildungssystems fördert die EDK die Zusammenarbeit der Kantone, eine gemeinsame Bildungs- und Kulturpolitik und den ständigen Informations- und Erfahrungsaustausch. Sie sichert damit ein Mindestmass an Gemeinsamkeit der Bildungsstrukturen und der Bildungs-

«Verbum» 1999; Fotografie, MDF, Plexiglas, 16,7 x 25 x 2,5 cm



abschlüsse und dient als wichtige Plattform für den bildungspolitischen und kulturellen Dialog.

An ihrer Plenarversammlung vom 12. Juni 2003 hat die EDK einen Aktionsplan mit PISA 2000-Folgemaßnahmen verabschiedet. Der Aktionsplan enthält konkrete Massnahmen zur Verbesserung der Sprachfähigkeiten bei Jugendlichen und Erwachsenen auf kantonaler und gesamtschweizerischer Ebene (www.edk.ch > Tätigkeitsbereiche > Bildungsmonitoring). Die Massnahmen für die gesamtschweizerische Koordinationsebene bauen auf dem Tätigkeitsprogramm der EDK auf. Bereits laufende und geplante Projekte spielen dabei eine wichtige Rolle, denn die EDK ist nicht erst seit den PISA-Ergebnissen im Bereich der Sprachförderung aktiv. Ihre Anstrengungen zur Förderung der sprachlichen Fähigkeiten können durchaus im Sinne einer Illettrismusprävention verstanden werden.

Sprachförderung als Arbeitsschwerpunkt der EDK

Die gute Beherrschung der ersten Landessprache, d.h. der Standardsprache, ist entscheidende Voraussetzung für die primäre Verständigung und ein wirksames Mittel bei der sozialen Integration und bei der Bildung einer kulturellen Identität. Besonders bedeutsam ist diese Anforderung in Sprachgebieten, in denen Dialekte als Umgangssprache der Bevölkerung vorherrschen. Leitmotiv der Bemühungen um die Förderung erweiterter Sprachkenntnisse ist, neben der Pflege der sprachlichen und kulturellen Vielfalt, auch die Absicht, die Kommunikation mit den Nachbarn zu verbessern. Im Arbeitsschwerpunkt 5 ihres Tätigkeitsprogramms sprechen sich die kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren dafür aus, die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler

in der ersten Landessprache von Anfang an konsequent zu fördern.

Der Arbeitsschwerpunkt 5 umfasst auch den Unterricht in Fremdsprachen. Die EDK spricht sich dafür aus, allen Schülerinnen und Schülern solide Kenntnisse einer zweiten Landessprache sowie des Englischen zu vermitteln und ihnen das Erlernen einer dritten Landessprache zu ermöglichen.

Ziel dieser Anstrengungen ist eine Verbesserung des gesamten Sprachenunterrichts. Die Integration weiterer Fremdsprachen in den Lehrplan der obligatorischen Schule wird nur erfolgreich sein können, wenn sie langfristig und gründlich vorbereitet und der Unterricht – im Vergleich zu heute – didaktisch deutlich verändert wird. Die Entwicklung und Qualifizierung des Sprachenlernens sollte möglichst bald durch ein nationales Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit unterstützt und begleitet werden, wie dies im Entwurf für ein Sprachengesetz des Bundes vorgesehen ist.

Im Mai 2002 wurde die Koordinationsgruppe Sprachenunterricht (KOGS) eingesetzt. Zu den Aufgaben dieser Gruppe gehört die Gesamtsteuerung der Arbeiten im Bereich Sprachenunterricht, unter anderem auch die Entwicklung eines Gesamtsprachenkonzepts für die Sekundarstufe II und die Entwicklung von kulturellen Lernzielen und Inhalten für die Landessprachen.

Projekt HarmoS

Die EDK hat sich für die Schaffung einer Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) ausgesprochen. Diese Vereinbarung wird für zentrale Bildungsbereiche, zunächst im Sprachbereich, national gültige Kompetenzniveaus vorgeben.

Das Projekt HarmoS ist auf mehrere Jahre angelegt. In einem ersten Schritt werden in wissenschaftlichen Projekten mess- und überprüfbare Kompetenzbeschreibungen für Sprachen (Erstsprache, Fremdsprachen), Mathematik und Naturwissenschaften entwickelt. In einem zweiten Schritt werden die zu erreichenden Kompetenzniveaus für das Ende des neunten, sechsten und zweiten Schuljahrs als Standards definiert. Diese Standards werden in eine Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule aufgenommen und haben somit verbindlichen Charakter. Parallel dazu sollen in den Sprachregionen Kompetenzniveaus für weitere Bildungsbereiche (Geschichte und Politik, Geografie, musische Fächer, Sport) entwickelt werden. Die im Projekt HarmoS entwickelten Standards werden die Grundlage für externe Leistungsmessungen (Bildungsmonitoring) sein. Gleichzeitig stellen diese Kompetenzbeschreibungen wichtige Orientierungshilfen für die Lehrpersonen dar und können beispielsweise auch für die Elterninformation eingesetzt werden.

PISA 2000-Folgemaßnahmen

Aufgrund der Ergebnisse von PISA 2000 hat die EDK den bereits erwähnten Aktionsplan erarbeitet. Die EDK will damit erreichen, dass der Anteil von Jugendlichen mit ungenügenden Sprachfähigkeiten verringert wird, dass die Unterschiede zwischen den Leistungen der Schülerinnen und Schüler kleiner werden und dass das Leistungsniveau insgesamt angehoben wird. Diese Zielsetzungen werden innerhalb von fünf Handlungsfeldern angestrebt: Sprachförderung für alle (1), Sprachförderung für Jugendliche mit ungünstigen Lernvoraussetzungen (2), Vorschule und Einschulung (3), Schulführung, Förderung der Schulqualität (4). Das fünfte Handlungsfeld betrifft die außerschulischen Betreuungsangebote. Hier können die Ziele nur in Zusammenarbeit mit Partnerinnen und Partnern von gesellschaftlichen Bereichen ausserhalb des Bildungswesens umgesetzt werden. Unterstützungserklärungen liegen bereits von mehreren Partnern, so auch vom BAK, vor.

Im Zusammenhang mit der Illetrismusprävention ist die dem Handlungsfeld 2 (Sprachförderung für Jugendliche mit ungünstigen Lernvoraussetzungen) zugehörige Zielsetzung hervorzuheben, die darin besteht, dass besondere Förderbedürfnisse frühzeitig erkannt werden. Als Massnahmen auf kantonaler Ebene ist vorgesehen, die Diagnosefähigkeit und heilpädagogische Kompetenz der Lehrpersonen zu fördern und mit pädagogischen Instrumenten zu unterstützen. Weiter sollen die Lehrpersonen mit speziellen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen und mit Beratungsangeboten unterstützt werden. Zu diesem Zweck sollen die Pädagogischen Hochschulen entsprechende Weiterbildungsangebote bereitstellen und die Thematik in die Grundausbildung aufnehmen.

In Handlungsfeld 1 (Sprachförderung für alle) macht beispielsweise die Massnahme «Mit vielfältigen Veranstaltungen, Anläs-

sen und Aktionen die Attraktivität des Lesens fördern» eine Zusammenarbeit verschiedener Institutionen und Organisationen notwendig, gerade bei der Durchführung von Lesekampagnen.

Damit die vielfältigen Aktivitäten im Bereich der Sprachförderung koordiniert und vernetzt werden können, ist ein «Netzwerk Lesen» in Diskussion, das allenfalls vom Bundesamt für Kultur und von der EDK gemeinsam unterstützt wird. Gemeinsame Anstrengungen im Bereich der Sprachförderung sind letztlich eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Illetrismusprävention.

*«Literarischer Himmel und seine Planeten»
2001; CGAC, Centro Galego de Arte
Contemporanea, Santiago de Compostela*



La planète des alphas: Eine pädagogische Methode zur Verhinderung von Illettrismus

Claude Huguenin und Olivier Dubois

Leiter des Zentrums für Psychopädagogik und Entwickler der Methode *La Planète des Alphas*

In den Industrieländern ist sowohl auf politischer Ebene als auch in den Medien zu Recht häufig von erwachsenen Personen mit Lese- und Schreibschwächen sowie von Kindern die Rede, die infolge einer spezifischen körperlichen oder geistigen Behinderung Lernschwierigkeiten haben. Kaum jemand spricht hingegen von den Hunderttausenden von Kindern, die über ein absolut normales und zum Teil sogar überdurchschnittliches Potenzial verfügen und die aus ihnen völlig unbekanntem Gründen trotzdem mit einem schwer wiegenden schulischen Versagen konfrontiert sind, das ihre Zukunftsaussichten stark beeinträchtigt. Für uns ist es alltäglich, dass wir es im Zentrum für Psychopädagogik in Genf mit Kindern zu tun haben, die über eine normale Intelligenz verfügen, keinerlei Störungen aufweisen und trotzdem im Alter von 12 oder 13

Jahren weder lesen noch schreiben können bzw. diese Fertigkeiten nur in einem ungenügenden Ausmass aufweisen. Es ist traurig – um nicht zu sagen empörend –, mit diesen Kindern und Jugendlichen konfrontiert zu werden, die das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und ihre Selbstachtung verloren haben. Ihr Leid wird nicht zuletzt dadurch noch vergrößert, dass wir sie vielfach allein dem Druck überlassen, der mit der vermeintlichen Schande ihrer Situation verbunden ist. Dies tun wir, weil wir nicht bereit sind, unseren eigenen Misserfolg einzuräumen. Wir können uns jedoch nicht einfach mit dieser Ungerechtigkeit abfinden und sie als Schicksal hinnehmen, das durch die Statistiken bestätigt wird. Wie kommt es zu einer solchen Verschwendung von Potenzial? Was hat man diesen Kindern angetan, dass sie mit einer solchen Situation konfrontiert sind?

Zunächst sollen ein paar Zahlen in Erinnerung gerufen werden. Gemäss dem *Observatoire National de la Lecture* (Nationale Aufsichtsstelle für Lese- und



«Lolita Planet» 1999; (in einzelne Zeilen zertrennter Roman); 30 x 30 x 30 cm

Schreibfähigkeiten in Frankreich) – eine Institution, die 1994 vom französischen Erziehungsministerium zur Bekämpfung des Illettrismus geschaffen wurde – verlassen 10% der Kinder nach über zehn Jahren die Schule, ohne lesen und schreiben zu können. Weitere 10% haben nach dem Schulaustritt grosse Leseschwierigkeiten. In der Schweiz sind in diesem Bereich zwar keine offiziellen Statistiken verfügbar, doch es kann davon ausgegangen werden, dass in unserem Land eine durchaus vergleichbare Situation vorliegt.

Aus zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen, die in verschiedenen Ländern weltweit durchgeführt wurden, geht hervor, dass das schulische Versagen von Kindern in 85% der Fälle auf Leseschwierigkeiten zurückzuführen ist. Nur in 15% der Fälle geht ein schulischer Misserfolg von Kindern, die über ihrer Altersgruppe entsprechende Lesefähigkeiten verfügen, auf Verständnisprobleme zurück. Diese Probleme bestehen ausserdem nicht nur im schriftlichen, sondern auch im mündlichen Bereich.

Heutzutage hat im Durchschnitt ein Drittel der SchülerInnen der ersten Primarklasse Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und benötigt daher die Unterstützung von Spezialisten (Logopäden, Spezialisten für Psychomotorik). Abgesehen von der Höhe dieses Anteils ist der Umstand von Inter-

«Literarischer Himmel und seine Planeten» 1999; Kunstverein Freiburg



esse, dass es sich in neun von zehn Fällen um Kinder handelt, die nicht unter einer besonderen Störung leiden, sondern ganz bestimmte «Blockierungen» aufweisen. Diese hängen ausschliesslich mit unangemessenen und im Vergleich mit dem derzeitigen Forschungsstand sehr veralteten Lehrmethoden zusammen. Über diese für uns alltägliche Realität wird in der Öffentlichkeit kaum gesprochen. Man zieht es vor, dieses Problem auf eine unerklärliche Störung – die so genannte Dyslexie – zurückzuführen.

Trotzdem wurden in den letzten 25 Jahren in der experimentellen wissenschaftlichen Forschung beachtliche Fortschritte erzielt. Bislang konnte zwar nicht auf alle Fragen eine Antwort gefunden werden, doch man verfügt heutzutage über recht genaue Kenntnisse bezüglich der mentalen Prozesse, die bei jemandem, der das Lesen erlernt, und bei einem geübten Leser ablaufen. Man konnte sich mittlerweile hinsichtlich zahlreicher Probleme sogar Gewissheit verschaffen. So weiss man beispielsweise, dass sich die Kinder in unserem alphabetischen Schreibsystem die Auseinandersetzung mit den *Grundlagen des Alphabets* nicht ersparen können: Sie müssen sich bewusst werden, dass die geschriebenen Zeichen in grafischer Form abstrakte Einheiten der mündlichen Sprache, so genannte Phoneme, darstellen. Diese Erkenntnis ist somit eine unerlässliche Etappe auf dem Weg des Lernens, das zuvor die Entwicklung des Bewusstseins für die Phoneme erfordert. Darunter versteht man die Fähigkeit, ein Wort in einzelne Phoneme zu unterteilen. Eine überwiegende Mehrheit der Wissenschaftler ist sich darüber einig, dass die Entwicklung dieser Fähigkeit den eigentlichen «Antrieb» des Lernens darstellt. In diesem Zusammenhang geht aus einer grossen Zahl von Untersuchungen hervor, dass sich ausgehend von der Fähigkeit von vierjährigen Kindern, Wörter in Phoneme zu unterteilen – d.h. die verschiedenen aufeinander folgenden «Töne» zu erkennen, aus denen sich die Wörter zusammensetzen –, ihre Fähigkeiten im Bereich des Lesens, des Textverständnisses und der Rechtschreibung vorhersagen lassen, über die sie vier Jahre später, d.h. im Alter von acht Jahren, verfügen werden.

Die Autoren einer Reportage mit dem Titel «*Illettrisme: la faute à l'école?*» (Illettrismus – Liegt der Fehler bei den Schulen?), die im Rahmen der Sendung «E=M6» am Sonntag, 9. März 2003, von M6 ausgestrahlt wurde, hatten den Mut – dieses Wort ist nicht übertrieben, wenn sich jemand an ein so heikles Thema heranwagt –, im



«*Literarisches Aquarell*» 1995;
Bücher, 380 x 200 x 2 cm;
Künstlerhaus Bethanien, Berlin

Zusammenhang mit dem Illettrismus klar die Frage nach der Verantwortung des Schulsystems zu stellen.

Zuerst wurde wissenschaftlich nachgewiesen, dass unser Gehirn nicht in der Lage ist, ganze Wörter zu erlernen. Damit war klar, dass umfassende oder halbunfassende Methoden in diesem Bereich ineffizient sind. Anschliessend wurde die Methode vorgestellt, die im Zentrum für Psychopädagogik angewandt wird und die wir in Genf als Mittel gegen den Illettrismus entwickelt haben. Dabei ging es insbesondere um die Arbeit, die wir mit gefährdeten Kindern aus dem gesamten französischsprachigen Raum leisten. Berichtet wurde auch über sehr spielerisch gestaltete Übungen für Vier- bis Sechsjährige, mit denen das Ziel verfolgt wird, «gefährdete Kinder» frühzeitig zu erkennen und entsprechende Massnahmen einleiten zu können. Diese Aktivitäten erfolgen mehrheitlich mit Hilfe des pädagogischen Konzepts «*La Planète des Alphas*», das von uns entwickelt wurde. Die Bezeichnung «*La Planète des alphas*» beruht auf einem modernen Märchen, bei dem es um kleine Personen – die so genannten Alphas – geht, die über erstaunliche Eigenschaften verfügen: Sie haben die gleiche Form und geben den gleichen

Ton von sich wie die Buchstaben, die sie repräsentieren. So ist beispielsweise Herr O ein kugelrunder Mann, der seine Zeit damit verbringt, Sprechblasen mit dem vergnügten Ausruf «ooooh!» zu produzieren. Und das «f» ist eine fusée (Rakete), deren Antrieb ein ffffff-Geräusch von sich gibt! Dank diesen kleinen, sympathischen Geschöpfen, welche die Form und den Ton unserer Buchstaben aufweisen, können Kinder die Töne (Phoneme) der Sprache rasch erkennen und diese zu Buchstaben (Graphemen) der geschriebenen Sprache verbinden. Am Beispiel der fusée, die dem Herrn O mit einem lauten fffffo auf den Kopf fällt, begreifen die Kinder, dass die gesprochene Sprache aus kleinen Toneinheiten (den Phonemen) gebildet wird, die sich untereinander zu Silben, Wörtern und Sätzen verbinden.

Indem sich die Kinder mit diesen kleinen Geschöpfen gut amüsieren, den Alphas bei ihren Abenteuern zusehen und eine starke emotionale Bindung zu diesen kleinen Persönlichkeiten aus einer anderen Welt aufbauen, haben sie die Möglichkeit, konkret eine völlig abstrakte und willkürliche Beziehung – welche die Ursache vieler Schwierigkeiten und Misserfolge ist – zu «manipulieren». Dabei geht es um die Verbindung zwischen den Lauteinheiten



«Literarisches Aquarell» 1995;
Bücher 700 x 500 x 2 cm; Wilhelm
Lehmbruck Museum, Duisburg

der gesprochenen Sprache und den grafischen Einheiten der geschriebenen Sprache. Ausserdem werden mehrere Ebenen der kognitiven Verarbeitung angeboten (Sehen, Hören, Fühlen und assoziatives Denken); das Konzept «*La Planète des Alphas*» passt sich damit an die spezifischen Voraussetzungen jedes Kindes an.

Mit dieser Methode, die von der UNESCO anerkannt wurde und von der wissenschaftlichen Unterstützung der Stiftung Jean Piaget der Universität Genf profitieren kann, werden die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in die pädagogische Praxis umgesetzt. In einem Artikel, der am 6. März 2001 in *Le Soir*, einer bedeutenden belgischen Tageszeitung veröffentlicht wurde, hat Alain Content, Professor für Psycholinguistik und Lesepsychologie an der Freien Universität Brüssel und Direktor des Instituts für experimentelle Psychologie (in dem eines der international renommiertesten Forschungsteams tätig ist), Folgendes festgehalten: *Die Methode von Claude Huguenin und Olivier Dubois umfasst die wichtigsten Erkenntnisse der Forschungsarbeiten der letzten zwanzig Jahre.*

Mit diesem Konzept wurde somit eine beträchtliche Lücke geschlossen, die in der bis dahin verfügbaren Palette der

Unterrichtsmittel bestanden hatte. Es beinhaltet verschiedene praktische und zugleich spielerische Elemente, mit deren Hilfe das phonemische Bewusstsein des Kindes entwickelt werden kann und dank dem es in der Lage ist, die Grundlagen des Alphabets rasch zu erfassen. Schliesslich dient das Märchen auch als eine Art Sprungbrett, als Ausgangspunkt für eine Vielzahl von Aktivitäten, die den ganzen Lernprozess umfassen: Kartenspiele für die Festigung des Grundwissens; das Alphas-Lotto für die Auseinandersetzung mit komplexen Tönen; das Gästespiel für das Erlernen der üblichen Orthographieregeln und der verschiedenen Möglichkeiten für die Orthographie der gängigsten Phoneme; Alben, kleine Romane und Comics, um die Lesefertigkeit schrittweise zu steigern.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass wir heute über die erforderlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse und die pädagogischen Hilfsmittel verfügen, um die Zahl der Kinder, die Schwierigkeiten mit dem Erlernen des Lesens haben, beträchtlich zu reduzieren. Sofern die Lehrkräfte über eine angemessene Ausbildung verfügen und eine frühzeitige Erkennung von Kindern mit entsprechenden Schwierigkeiten gewährleistet ist, lässt sich

Unten: «Literarisches Aquarell» 1999;
Bücher 150 x 150 x 2 cm;
Laure Genillard Gallery, London

der Illettrismus mit Erfolg bekämpfen. Worauf warten wir also noch? Besteht die Befürchtung, dass die Kinder lesen lernen und in der Folge die Leistungen der spezialisierten Institutionen nicht mehr genügend nachgefragt werden? Falls dies nicht der Fall ist, fordern wir die politischen Behörden der Kantone und des Bundes auf, die nötigen Massnahmen zu ergreifen, damit dieser unannehmbaren Situation ein Ende gesetzt werden kann.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Zentrum für Psychopädagogik
Rue Maurice-Braillard 28, 1202 Genf,
Tel. 022 734 33 45, Fax 022 734 33 40,
E-Mail: info@planete-alfhas.com
www.planete-alfhas.com



Organisationen, die im Bereich des Illettrismus tätig sind und vom BAK unterstützt werden

Verein Bücher ohne Grenzen – Schweiz

Sitz, Zweigstellen

Der Verein Bücher ohne Grenzen – Schweiz hat keinen Hauptsitz, sondern besteht aus 10 Einzelbibliotheken (Zweigstellen). Das Präsidium rotiert in der Regel alle zwei Jahre.

2002/2003 hat das Präsidium Hassan Fawaz, Zentrum 5, inne. Der Verein besteht aus folgenden Bibliotheken:

Aktive Mitglieder/membres actifs

Bibliomonde, Neuchâtel
LivrEchange, Friburg
Biblios, Thun
Livres du Monde, Genf
Globlivres, Renens
Mondolivres, Sion
JuKiBu, Basel
Le polyglotte, Biel
Kanzbi, Zürich
Zentrum 5, Bern

Aktivitäten im Bereich Illettrismusprävention und -bekämpfung

In den Mitgliederbibliotheken finden viele animierte Veranstaltungen statt (Spiele mit Schulklassen, Märchennächte, Lesungen in verschiedenen Sprachen, Nachhilfeunterricht, Deutsch- oder Französischunterricht (je nach Landesteil), Computerkurse, Hilfe im Verfassen von Korrespondenz im Stile des «*écrivain public*»).

Weitere Details entnehmen Sie bitte unserem Jahresbericht, den wir Ihnen Ende März zukommen lassen.

Kontakt

Präsident: Hassan Fawaz
c/o Zentrum 5, Flurstrasse 26b, 3014 Bern
Tel. 031 333 26 20
Fax 031 7333 85 15
zentrum5@freesurf.ch
fawaz@freesurf.ch
www.interbiblio.ch

Stiftung Bibliomedia Schweiz Suisse Svizzera

Sitz, Zweigstellen

Bern; Bibliocenter in Solothurn, Lausanne, Biasca

Aktivitäten im Bereich Illettrismusprävention und -bekämpfung

Die Bibliomedia Schweiz (vormals: Schweizerische Volksbibliothek) setzt sich seit 1920 für die Förderung des Lesens ein, indem sie über Bibliotheken und Schulen ein umfassendes und attraktives Literaturangebot allgemein zugänglich macht. Als «Bibliothek der Bibliotheken» ergänzt und erneuert sie die Bestände von Gemeinde- und Schulbibliotheken mit austauschbaren Bücherkollektionen in 9 verschiedenen Sprachen.

Sie beliefert Schulen, Jugendzentren, Spitäler, Altersheime, Flüchtlingsunterkünfte mit bedarfsgerecht zusammengestellten Leihbeständen.

Sie entwickelt und unterstützt Aktionen, die der allgemeinen Leseförderung und dem freien Zugang zur Information dienen (Ausstellungen, «Events», Lesewerbung, Aufbau von Internetangeboten in Bibliotheken).

Der BIBLIOMEDIA angeschlossen sind in Solothurn und Lausanne je eine «*Zentrale für Klassenlektüre*» (ZKL), die Schulklassen mit Kinder- und Jugendbüchern in Klassensätzen versorgen.

Pro Jahr leiht die BIBLIOMEDIA 550'000 Bände an rund 700 Bibliotheken, 1100 Schulklassen und 85 andere Institutionen in 800 Ortschaften der Schweiz aus. Zusätzlich beliefern die «Zentralen für Klassenlektüre» jährlich 10'000 Schulklassen in 1700 Ortschaften mit 400'000 Büchern in Form von Klassenlese-Serien.

Kontakt

Stiftung Bibliomedia Schweiz
Dr. Peter Wille, Direktor
Rosenweg 2, 4500 Solothurn
Tel. 032 623 32 31
peter.wille@bibliomedia.ch
www.bibliomedia.ch

Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene

Sitz, Zweigstellen

Sitz Dachverband deutsche Schweiz in Zürich, hier sind die Adressen der regionalen Zweigstellen erhältlich.

Aktivitäten im Bereich Illettrismusprävention und -bekämpfung

Vermittlung von Lese- und Schreibkursen, Unterstützung der regionalen Verbände, Öffentlichkeitsarbeit, Sensibilisierung, Kontakt zu Medien, Behörden, Institutionen und anderen Interessierten.

Kontakt

Lesen und Schreiben für Erwachsene
Franziska Forter, c/o SAH,
Quellenstr. 31, Postfach, 8031 Zürich
Tel. 01 444 19 99
info@lesenschreiben.ch
www.lesenschreiben.ch

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien

Sitz, Zweigstellen

Hauptsitz: Zürich
Zweigstelle Romandie: Lutry
Zweigstelle Tessin: Porza

Aktivitäten im Bereich Illetrismusprävention und -bekämpfung

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) ist im Januar 2002 gegründet worden. Es ist aus dem Zusammenschluss des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur (SBJ) und dem Schweizerischen Jugendbuch-Institut (SJI) entstanden. Leseförderung, Forschung und Dokumentation im Bereich Kinder- und Jugendliteratur sind seine Hauptaufgaben. Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) entwickelt auf wissenschaftlicher Basis Leseförderungsprojekte und führt sie mit Hilfe von Kantonal- und Regionalorganisationen schweizweit durch. Die Forschungsprojekte befassen sich zum Beispiel mit Neuen Medien, mit Bildwahrnehmung, mit dem LeseEinstieg von Kleinkindern. Leseförderungsprojekte wie die «Schweizer Erzählacht», «Lesebazillus» und «Bücherraupe» sind in der schweizerischen Leselandschaft fest etabliert; dazu kommen neue, innovative Projekte, etwa das Pilotprojekt «Ton ab, Buch auf!», bei dem die Angst vor der grossen Textmenge über einen gehörten Textanfang überwunden wird. Ausserdem leistet das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien Kulturarbeit in Form von Ausstellungen und Preisverleihungen, es bietet Beratungsdienste in verschiedenen Bereichen an, veröffentlicht Fachzeitschriften und Bücher, organisiert Tagungen sowie Aus- und Weiterbildungskurse für Lehrpersonen, Bibliothekarinnen und Bibliothekare und allgemein pädagogisch und kulturell Interessierte.

Kontakt

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien
Dr. Christine Holliger
Zeltweg 11, 8032 Zürich
Tel. 043 268 39 00
christine.holliger@sikjm.ch
www.sikjm.ch

SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk

OSL Œuvre Suisse des Lectures pour la jeunesse
ESG Edizioni Svizzere per la Gioventù
OSL Ovrà Svizra da Lectura per la Giuventetgna

Sitz, Zweigstellen

Zürich, Bellinzona und Chur

Aktivitäten im Bereich Illetrismusprävention und -bekämpfung

Seit seinem Gründungsjahr 1931 hat das SJW landesweit an die 50 Millionen Hefte zu aktuellen Themen unter Schülerinnen und Schüler gebracht. Die Texte erscheinen in Deutsch, Französisch, Italienisch und den fünf Idiomen des Rätoromanischen. Angesichts der Notwendigkeit, Ausländerkinder zu integrieren, werden zusätzlich drei Titel mit Übungen in den häufigsten Migrationssprachen aufgelegt.

Kontakt

SJW – OSL
Uetlibergstrasse 20, 8045 Zürich
Tel. 01 462 49 40
Fax 01 462 69 13
Lektorat, Redaktion:
Hanna Burkhardt
E-mail: habu@sjw.ch
Vertrieb, franz. Programm:
Emilienne Eberhart,
E-mail: e.eberhart@sjw.ch

ESG Edizioni Svizzere per la Gioventù
Ufficio dell'insegnamento primario,
Redazione ESG
Federico Martinoni
Viale Portone 12, 6500 Bellinzona
Tel. 091 814 34 61
Fax 091 814 44 92

OSL Ovrà Svizra da Lectura per la Giuventetgna
Lia rumantscha, Nicole Stiefenhofer,
Via da la Plessur 47, 7001 Chur
Tel. 081 258 32 11
Fax 081 258 32 23
www.liarumantscha.ch
nicole.stiefenhofer@liarumantscha.ch
www.sjw.ch

Schweizerisches Komitee zur Bekämpfung des Illetrismus

(Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission)

Sitz, Zweigstellen

Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission – EDA, Bundesgasse 32, 3003 Bern

Aktivitäten im Bereich Illetrismusprävention und -bekämpfung

Anlässlich des Internationalen Jahres der Alphabetisierung setzte die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission 1990 ein schweizerisches Komitee ein. Dieses Komitee entwickelte sich in der Folge zum Schweizerischen Komitee zur Bekämpfung des Illetrismus.

Es setzt sich aus Vertretungen der folgenden Institutionen zusammen: Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), die Vereine «Lesen und Schreiben für Erwachsene», «Lire et Ecrire» und «Leggere e scrivere», die Stiftung ECAP, ATD-Quart Monde und Schweizerisches Arbeiterhilfswerk (SAH). Dieses Komitee ist in diesem Bereich die einzige Instanz des Bundes.

Es gewährleistet die Folgearbeiten der nationalen Petition «Lesen und Schreiben: ein Recht!», die im Dezember 1998 lanciert und im Frühjahr 1999 eingereicht wurde. Diese Petition verlangt von den Bundesbehörden die Durchführung dringender Massnahmen, mit denen der Zugang zur Grundausbildung für alle Erwachsenen garantiert werden soll. Verlangt werden ausserdem politische Vorkehrungen in den Bereichen Sensibilisierung, Prävention und Ausbildung. Das Komitee arbeitet eng mit dem BAK zusammen, das mit der Koordination der ersten Massnahmen auf diese Forderungen beauftragt wurde.

Kontakt:

Pier-Angelo Neri, Präsident
Av. de la Grenade 24, 1207 Genf
Tel./Fax 022 735 11 06
pneri@freesurf.ch

Lesestoff im Jugendtreff – Illetrismusprävention vor Ort!

Ruth Fassbind-Eigenheer

Leiterin des Bibliocenter Solothurn

Zwischen 12 und 16 Jahren verabschieden sich immer mehr Jugendliche aus den Schweizer Bibliotheken. Das Lesen von Büchern als Freizeitbeschäftigung ist «out». Printmedien haben es schwer, im heutigen Medienspektrum im Interesse der Jugendlichen ihren Platz zu behaupten. Handelt es sich um jugendliche Ausländer, ist der Anteil an Nichtlesern noch höher. Die im Rahmen der PISA-Studie erhobenen Daten haben ergeben, dass es gerade um die Lesekompetenz von männlichen jugendlichen Ausländern nicht zum Besten steht; sie gehören in diesem Bereich zur Risikogruppe Nr. 1 in der Schweiz. Aufgrund ihrer mangelhaften Lese- und Schreibfähigkeit stellen solche Jugendliche ein gesellschaftliches Problem dar. Ihre soziale Integration ist gefährdet und sie laufen Gefahr, von Sozialinstitutionen abhängig zu werden.

Die Bibliomedia Schweiz und die Hochschule für Soziale Arbeit Luzern wollen Mittel und Wege suchen, wie gerade

diese Gruppe von Jugendlichen ans Lesen und Schreiben herangeführt werden kann. Die Initianten gehen davon aus, dass Jugendliche mit niederschweligen Angeboten dort, wo sie sich in ihrer Freizeit aufhalten, angesprochen werden müssen. In den Jugendtreffs, die mehrheitlich von männlichen jugendlichen Ausländern besucht werden, haben die Bibliomedia und die HSA Luzern Projektteilnehmer gefunden, die sich dank ihres animatorischen Könnens bestens dafür eignen. Am Projekt beteiligt sind 19 Jugendtreffs aus der ganzen Schweiz. All diese Jugendtreffs werden von der Bibliomedia Schweiz mit Minibibliotheken beliefert, die den jugendlichen laufend neue und spannende Lesestoffangebote unterbreiten, auch in ihrer Muttersprache. Denn gemäss neuesten Erkenntnissen ist das Erlernen und Beherrschen der eigenen Muttersprache die Voraussetzung für den Erwerb jeder Fremdsprache. Den Jugendlichen wird so ein Stück Heimat geboten; sie lesen Bücher in «ihrer» Sprache und erweitern zugleich auch ihre Lesekompetenz in der deutschen Sprache. Die Jugendtreffs

werden von der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern betreut. Alle beteiligten Institutionen haben sich verpflichtet, an Weiterbildungstagungen teilzunehmen und sich an einer Auswertung des Projekts zu beteiligen.

Die am Projekt beteiligten Jugendzentren treffen sich regelmässig mit der Projektleitung. Erfahrungen werden ausgetauscht und Ideen für Lese-Animationsprojekte zusammengetragen. Denn eine aktive Lese- und Schreibförderung über gemeinsame Projekte mit Jugendlichen ist unabdingbar, sei es nun das gemeinsame Entwickeln von Geschichten, das Schreiben von Gedichten, die Gestaltung einer Jugendtreff-Zeitung oder das Durchführen von Erzähl- und Lesenächten.

Die Laufzeit des Projekts beträgt zunächst zwei Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit wird eine Schlussevaluation durchgeführt, die über den Erfolg sowie über die im Verlauf des Projekts gesammelten Erfahrungen Auskunft geben soll.

In Zukunft wird es darum gehen, Jugendliche dort als Leser zu gewinnen, wo sie ihre Freizeit verbringen, und eine Zusammenarbeit zwischen den Jugend- und Freizeitzentren und den Bibliotheken zu fördern. Über eine Verlagerung ihrer Bestände nach aussen sollen Bibliotheken den Jugendlichen, die fremd sind in der Welt der Bücher und der Bibliotheken, den Weg zum Buch und zur Lektüre ebnen. Fehlt die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit einer Bibliothek im Umfeld eines Jugendtreffs, bietet die Bibliomedia Schweiz als «Bibliothek der Bibliotheken» mit ihrem gesamtschweizerischen Verteilernetz ihre Dienste an. Auf diese Weise lässt sich ein gesamtschweizerisches Leseförderungsnetz für die Zielgruppe «Jugendliche mit Lesefrust» knüpfen.



«Imago» 1997; Fotografie, 49,5 x 69,5 cm

Das Engagement der Stadt Lausanne für die Grundausbildung von Erwachsenen

Silvia Zamora

Stadträtin, Leiterin des Amtes für soziale Sicherheit und Umwelt

Eine städtische Problematik

Auf Grund ihrer Grösse und der sehr unterschiedlichen Herkunft ihrer Bevölkerung sind Städte ein Sammelbecken für besonders benachteiligte Menschen, die von Armut oder gar sozialer Ausgrenzung bedroht sind. Da die städtischen Behörden in einem engeren Kontakt zur Stadtbevölkerung stehen als die entsprechenden Instanzen der Kantone und des Bundes, reagieren sie oft rascher auf die Entstehung unterschiedlicher sozialer Bedürfnisse und suchen nach Lösungen für Probleme, deren Tragweite jedoch über den Einflussbereich einzelner Gemeinden hinausgeht. Die städtischen Behörden von Lausanne gehen die mit der Armut verbundenen Probleme mit einer aktiven Sozialpolitik an. Durch die Lancierung oder umfangreiche Unterstützung von innovativen Projekten übernehmen sie auf kantonaler Ebene eine Pionierrolle. Die Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung von Personen ohne berufliche Qualifikation gehört in diesem Zusammenhang zu den Prioritäten der Stadt Lausanne.

Die CIFEA – fünf Vereinigungen im Dienst derselben Sache

Bereits 1994 stellten die städtischen Behörden von Lausanne eine zunehmende Armut und soziale Ausgrenzung eines bestimmten Teils der Bevölkerung, Illittrismus und ein sehr tiefes Qualifikationsniveau unter einer grossen Zahl von arbeitslosen Stadtbewohnern fest. Sie beschlossen daher die umfangreiche Unterstützung eines Projekts für die Grundausbildung von Erwachsenen (*Communauté d'intérêt pour la formation élémentaire des adultes CIFEA*). Dieses richtet sich an Personen, die infolge ihres sehr tiefen Qualifikationsniveaus in erheblichem Ausmass von langfristiger sozialer Ausgrenzung bedroht sind.

Im Bereich der Grundausbildung von Erwachsenen, die nur eine geringe Schulbildung aufweisen, wenig qualifiziert sind oder die französische Sprache nicht beherrschen, waren bereits fünf Vereinigungen tätig: Sie erteilten Kurse in Lesen, Schreiben, Ausdruck und mündlichem Rechnen, d.h. in allen Disziplinen, die unerlässlich sind, um im Alltag über eine uneingeschränkte Autonomie zu verfügen und gegebenenfalls Zugang zu einer Berufsausbildung zu erhalten. Es war rasch klar, dass die Kräfte dieser verschiedenen Akteure zusammengefasst und deren Tätigkeiten koordiniert werden mussten. Es erschien unabdingbar, den Tätigkeitsbereich jeder Vereinigung festzulegen, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden und Einsparungen zu erzielen (gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten und eines Sekretariats usw.). Ausserdem sollte damit gewährleistet werden, dass die Gemeinde bei Gesprächen zu diesem Bereich, insbesondere zum Budget, nur einen Ansprechpartner hat. Konkret ist das Projekt CIFEA auf das Ziel ausgerichtet, die Tätigkeiten, die Kompetenzen und die materiellen und personellen Ressourcen der fünf Partner zu koordinieren, um so auf ein gemeinsames Ziel – die Verhinderung von sozialer Ausgrenzung und deren Auswirkungen – hinzuarbeiten.

An der Gründung der CIFEA waren die folgenden Vereinigungen beteiligt:

- *Appartenance*, eine multikulturelle Vereinigung, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Selbstständigkeit der Migranten durch das Erkennen und die Nutzung ihrer eigenen Ressourcen zu fördern und die Begegnungen mit Menschen des Aufnahmelandes zu erleichtern. Neben einer Vielzahl von Aktivitäten bietet das Frauenzentrum eine Plattform für Begegnungen zwischen Migrantinnen an. Diesen Frauen werden Französischkurse erteilt, und sie erhalten die Möglichkeit, sich mit ihrem institutionellen und gesellschaftlichen Umfeld vertraut zu machen.
- Die Vereinigung *CEFIL* hat Ausbildungsprogramme für Personen mit einem



Aus der Serie: «Imago» 1994 – 2001; Fotografie, je 49,5 x 69,5 cm



«Modul» 2000; Fotografie, 49 x 74,5 cm

sehr tiefen Qualifikationsniveau entwickelt. Im Rahmen dieser Programme sollen technische, berufliche und soziale Kompetenzen vermittelt werden, um damit Personen, die von den traditionellen Ausbildungsgängen ausgeschlossen sind, die Möglichkeit zu geben, wieder Selbstvertrauen und Würde zu erlangen.

- Die Vereinigung *Français en jeu* verfolgt das Ziel, die Integration von nicht französischsprachigen Migranten zu fördern und eine Erweiterung ihrer Möglichkeiten zur Teilnahme am öffentlichen Leben der Stadt zu gewährleisten, indem ihnen kostenlose Französischkurse angeboten werden.
- *Lire et écrire* richtet sich an Erwachsene, die zwar die obligatorische Schule absolviert haben, aber in den Disziplinen Lesen, Schreiben und Verfassen von Texten trotzdem nur über sehr mangelhafte Fertigkeiten verfügen. Die entsprechenden Kurse können auch von Personen besucht werden, die den Sinn von gelesenen Texten nicht verstehen.
- Die Vereinigung *Retravailler-CORREF* will Personen auf die Rückkehr in den Arbeitsmarkt vorbereiten, indem ihnen die erforderlichen Kenntnisse vermittelt werden und ihr Selbstvertrauen gestärkt wird.

Zwei Elemente sollen besonders hervorgehoben werden, weil sie zur Einzigartigkeit des Ansatzes dieser Vereinigungen beitragen. Zum einen der absolut freiwillige Charakter der Lernangebote. Diese stehen damit in einem gewissen Gegensatz zu den Initiativen, die vor kurzem von bestimmten öffentlichen Körperschaften

lanciert wurden, mit denen Ausländer, die sich dauerhaft in unserem Land niederlassen möchten, zum Erlernen der Sprache gezwungen werden sollen. Zum anderen der auf Respekt gegenüber den Lernenden bedachte Ansatz, mit dem insbesondere den sozialen und kulturellen Besonderheiten Rechnung getragen wird. So richten sich beispielsweise die vom Frauenzentrum erteilten Kurse ausschliesslich an Frauen, und die Verpflichtungen dieser Frauen im Bereich der Kinderbetreuung werden berücksichtigt.

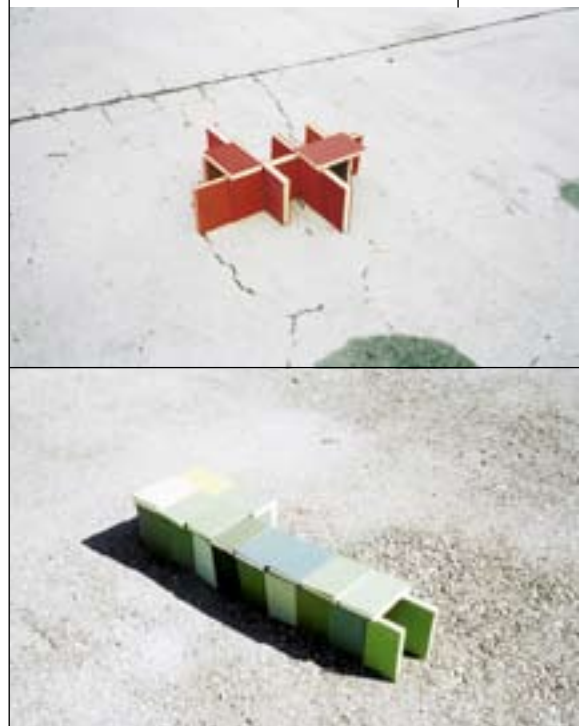
Die Bekämpfung des Illettrismus im Dienst der Integration

Im Rahmen dieses Projekts ist der Erwerb von schulischen Kompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen eines der Mittel, mit denen verhindert werden kann, dass diese Personen aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden und ihnen vermittelt wird, dass sie vollständig zur Gesellschaft gehören. Diese Lernangebote werden mit Massnahmen ergänzt, die auf den Erwerb von sozialen und beruflichen Kompetenzen ausgerichtet sind, mit denen die Integration erleichtert, verbessert oder erhalten werden kann. Die von der CIFEA angestrebten Ziele gehen somit weit über die Bekämpfung des Illettrismus hinaus: Sie setzt die Lernenden auch über die gesellschaftliche und politische Organisation des Landes in Kenntnis, in dem sie ihren neuen Lebensabschnitt begonnen haben. Für die Personen, die dieses Ausbildungsangebot in Anspruch nehmen, geht es nicht nur um das Lernen, sondern auch darum, das Gelernte in die Praxis umzusetzen, um in der Gemeinschaft ihren Platz zu finden.

Mit der Unterstützung der CIFEA setzt die Stadt Lausanne somit eine Politik fort, die weit über den Rahmen der beruflichen Integration hinausgeht und in erster Linie auf die gesellschaftliche Integration ausgerichtet ist. Dies hat die Stadtbehörden veranlasst, sich in diesem Bereich stark zu engagieren, obwohl er eindeutig nicht unter die Zuständigkeit der Gemeinden fällt.

Die in dieses Projekt gesetzten Erwartungen wurden sowohl bezüglich der Koordination der Aufgaben als auch in finanzieller Hinsicht vollständig erfüllt. Mit der Integration von fünf Institutionen in eine einzige Struktur konnten insbesondere im administrativen Bereich die erwarteten Einsparungen erzielt werden. Das Projekt ist indessen auch mit einer Enttäuschung verbunden: Die städtischen Behörden von Lausanne waren davon ausgegangen, dass im Zusammenhang mit der besseren Übersicht über das Problem des Illettrismus und der sozialen Ausgrenzung, die aus der Gründung der CIFEA resultierte, schrittweise das Interesse weiterer öffentlicher Körperschaften geweckt werden könnte und dass diese dadurch veranlasst würden, sich an den hohen Kosten zu beteiligen, die mit diesem Konzept verbunden sind. Diese Hoffnung hat sich bis heute leider nicht erfüllt. Die Finanzierung der CIFEA in der Höhe von 3'200'000 Franken pro Jahr lastet somit weiterhin ausschliesslich auf der Stadt Lausanne.

Aus der Serie: «Modul» 2000;
Fotografie, je 49 x 74,5 cm



Lesen und Schreiben können – ein gutes Gefühl

Mario Annoni

Regierungsrat und Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Schätzungsweise 600'000 in unserem Land geschulte Erwachsene haben Mühe beim Lesen und Schreiben einfacher Texte. Im Kanton Bern allein gibt es rund 90'000 vom Illetrismus Betroffene. Glaubhaft belegt wird dieser Sachverhalt in der OECD-Studie¹ aus dem Jahr 1995 und im schweizerischen Bericht² dazu aus dem Jahr 1999.

Als Erziehungsdirektor des Kantons Bern ist es mir ein Anliegen, für Menschen mit einer Lese- und Schreibschwäche alles zu tun, damit sie das Versäumte oder Vergessene nachlernen können. Die Abteilung Erwachsenen-Bildung der Erziehungsdirektion erhielt deshalb bereits im Jahr 1999 den Auftrag, die Förderung von Angeboten zur Behebung der Lese- und Schreibschwäche als Schwerpunkt zu bearbeiten.

Der Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene (LundS) bietet im Kanton Bern seit 1987 entsprechende Kurse an. LundS und Mitarbeitende der Erziehungsdirektion haben gemeinsam eine Situationsanalyse erstellt. Das Kursangebot wurde angepasst und ergänzt, mit Fachpersonen und Betroffenen aus laufenden Kursen die Werbemittel neu entwickelt. Im Jahr 2000 lancierte der Kanton Bern eine Kampagne. Ziel war es, einerseits Betroffene auf das Kursangebot hinzuweisen, andererseits Bevölkerung und Politik für die Problematik zu sensibilisieren. Seit 2001 werden Lese- und Schreibkurse für Erwachsene zu 80% von der Erziehungsdirektion subventioniert. Die Zahl der Teilnehmenden konnte von 208 im Jahr 1999 auf 415 im letzten Jahr erhöht werden. Illetrismus ist zu einem Thema in der Politik geworden. In der Septembersession 2002 des Grossen Rates wurde eine entsprechende Motion gutgeheissen. An einem interfraktionellen Mittagessen zum Thema «Illetrismus» nahmen in der Novembersession über 50 Grossräte und Grossrätinnen teil.

«Lesen und schreiben können – ein gutes Gefühl», lautet der von damaligen Kurs teilnehmenden gewählte Kernsatz auf den Werbemitteln. Dazu ein Gedankenexperiment: Stellen Sie sich Ihre Empfindungen vor, wenn Sie selber Mühe beim Lesen und Schreiben hätten. Am Bahnhof in den richtigen Zug einzusteigen wäre eine erste Hürde. Einen kurzen Bericht zu einem Ihnen bekannten Thema zu formulieren würde Schweissausbrüche verursachen. Ihren Kindern nach Rezept Hustensirup zu geben, nach einer Krankheit eine Entschuldigung für die Schule zu schreiben oder bei den Hausaufgaben zu helfen würde vermutlich Ihre Phantasie zum Erfinden von Ausflüchten erheblich fordern.

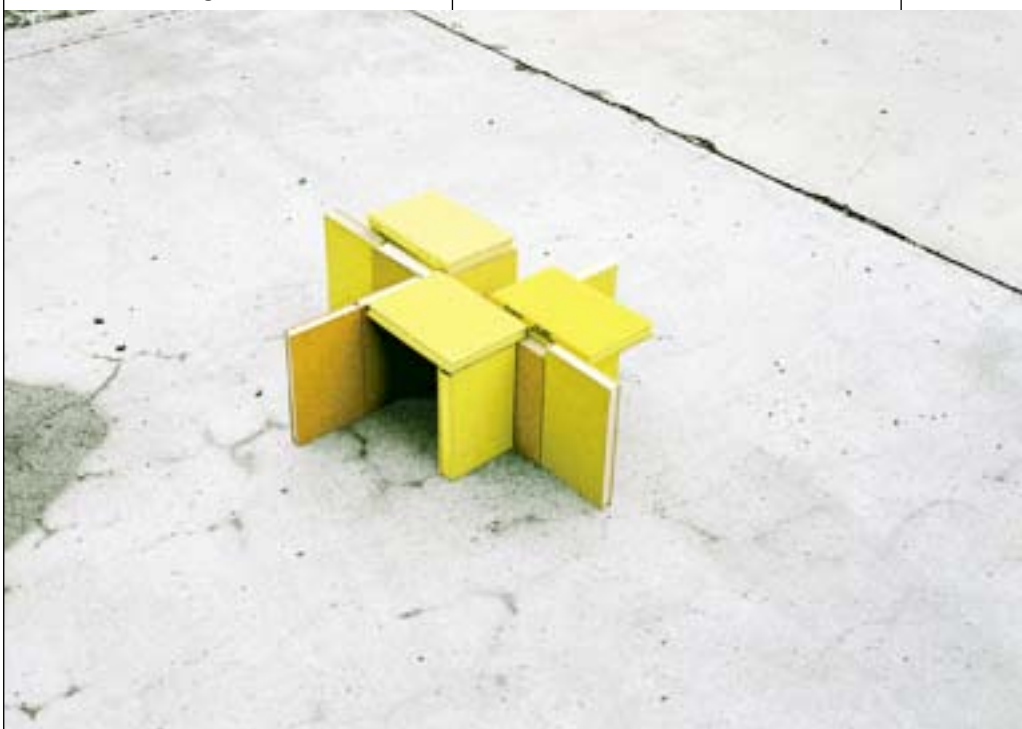
Durch die Ergebnisse der PISA-Studie hat die Thematik neue Aktualität erhalten. Das mässige Abschneiden unserer Jugendlichen kann nicht an dieser Stelle analysiert und kommentiert werden. Wir müssen

jedoch alles daran setzen, dass Jugendliche und Erwachsene über eine möglichst grosse Lesekompetenz verfügen. Lesen ist eine Schlüsselkompetenz für den Erwerb von Bildung, für die Weiterbildung, für die Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Gerade beim Lesen ist die Schule auf die Unterstützung durch das familiäre Umfeld angewiesen. Zwar lernt man nach wie vor in der Schule das Lesen, doch die Festigung und die ständige Weiterentwicklung der Lesefähigkeiten sowie die entsprechende Motivation geschehen zu einem erheblichen Teil aber auch im Elternhaus. Wir wissen aus Studien, dass

1 *Literacy, Economy and Society: Results of the first International Adult Literacy Survey, (IALS) Paris, OECG 1995.*

2 *Notter Philipp; Bonerad Eva-Marie; Stoll François, Lesen – eine Selbstverständlichkeit? Schweizer Bericht zum International Adult Literacy Survey, Chur, Rüegger 1999.*

«Modul» 2000; Fotografie, 49 x 74,5 cm



Kinder besser lernen, wenn sie in einem anregenden Lernumfeld aufwachsen, wo die Eltern selber schreiben, lesen, vorlesen oder Geschichten erzählen. Deshalb ist es unter anderem wichtig, dass die Eltern ein gutes Vorbild sein können. Das ist nur möglich, wenn sie selber genügend lesen können.

Die bernische Erziehungsdirektion erachtet die Bekämpfung von Illettrismus aus einem weiteren Grund als notwendig. Es besteht die Gefahr, dass Menschen mit einer Schreib- und Leseschwäche in unserem System an den Rand gedrängt werden. Umstellungen im Beruf, beispielsweise die Einführung eines Rapportsystems in einer Werkstatt oder die Zuteilung einer neuen Arbeit können für die Betroffenen zum Fallstrick werden. Auch für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, das Mitmachen in einem Verein sind Lesen und Schreiben in der Regel notwendig. Den von Illettrismus Betroffenen droht der Ausschluss vom beruflichen und öffentlichen Leben. Politisch können sie sich kaum aktiv beteiligen.

«Literarische Schichtung» III, 1993;
Bücher, 200 x 130 x 30 cm;
Thomas Solomon Gallery, Los Angeles

Wie viele der 415 KursbesucherInnen aus dem letzten Jahr ihre Arbeit verloren hätten oder wie viele Mütter und Väter die Haltung der Kinder dem Lernen gegenüber positiv beeinflussten, weil sie diese als Erwachsene beim Lernen sahen, können wir nicht eruieren. Das Anliegen der bernischen Erziehungsdirektion ist es, gemeinsam mit LundS Lernwilligen Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten. Die Hauptarbeit leisten die Betroffenen selber, indem sie ein Jahr lang den Unterricht besuchen, zu Hause Aufgaben machen und diese Tätigkeit vielleicht vor Arbeitskolleginnen und -kollegen oder Bekannten verstecken müssen. Ihnen gilt mein Respekt.

Im Bereich Illettrismus arbeitet die Erziehungsdirektion im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf Kantonsebene trotz Sparmassnahmen weiter. Gemeinsam mit Lesen und Schreiben bauen wir über den ganzen Kanton Bern ein Netz aus verschiedenen Bereichen auf. Sozialämter, Gewerkschaften, Arbeitgeber, Sportvereine, politische Parteien, Elternvereine, Schule und Berufsbildung werden in persönlichen Kontakten

über Illettrismus und Kursangebote informiert. Das Bewusstsein, dass Illettrismus ein weit verbreitetes Phänomen darstellt, wird damit gestärkt.

Aus Kontakten mit Betroffenen ist bekannt, wie wichtig für sie die Information und damit die Enttabuisierung oder ein Kursbesuch sein können. Wir wünschen daher allen lernwilligen Betroffenen, dass sie in ihrer Nähe entsprechende Angebote zu erschwinglichen Gebühren besuchen können. Wir begrüßen die Initiative des Bundesamtes für Kultur zur Schaffung eines «Netzwerk Lesen». Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK hat am 20. Februar dieses Jahres die Empfehlungen zur Weiterbildung von Erwachsenen verabschiedet. Die Kantone sind sich darin einig, dass spezifische Angebote der Nachholbildung unterstützt oder geschaffen werden.

«Literarisches Modell» VII, 2001;
Bücher, 350 x 520 x 310 cm;
Galleria Christian Stein, Mailand



LesenLireLeggere – ein Netzwerk zur Unterstützung des Lesens

Andrea Bertschi-Kaufmann

Zentrum LESEN, Fachhochschule
Aargau Nordwestschweiz

PISA und Illetrismus sind längst Reizwörter geworden: Sie stehen für Bildungs- und Kulturnotstand auch und gerade in europäischen Ländern. Die Schweiz ist davon bekanntlich nicht ausgenommen: Bereits 1999 hat der Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene (VLSE) in seiner Petition «Lesen und Schreiben: ein Recht» darauf hingewiesen, dass die Lesefähigkeiten bei einem erschreckend grossen Teil der Schweizer Bevölkerung (19%) ungenügend sind. Die Ergebnisse aus dem PISA-Projekt machen auf die Leseschwächen der Heranwachsenden aufmerksam; ebenfalls rund ein Fünftel der Schweizer Jugendlichen sind davon stark betroffen.

Alltag bewältigen und Zugang zum Wissen erhalten

«Mit Schreiben und Lesen fängt eigentlich das Leben an». Der Satz stammt aus dem alten Mesopotamien, war im 5. Jahrhundert nach Christus eingetragen in eine Wachstafel mit Schülerübungen. Ulla Hahn hat den Satz als Motto ihrem Kindheitsroman «Das verborgene Wort» vorangestellt.

Nicht erst seit den Erhebungen des Vereins Lesen und Schreiben für Erwachsene, seit PISA und anderen Studien aber wissen wir: Lesen ist keine Selbstverständlichkeit. Während die einen souverän mit den verschiedenen Medien, mit Büchern und Texten umgehen, stellt die Schrift für eine hohe Zahl eine Hürde dar, die sie daran hindert, in die Welt des Wissens, des Berichtens, der erzählten Erfahrung zu gelangen, ins Leben, wie es auf der mesopotamischen Tafel heisst. Denn es geht im Zusammenhang mit PISA längst nicht nur um den Vergleich von Leistungen, von Bildungsressourcen und -potenzialen, es geht vielmehr auch um Erfahrungsmöglichkeiten, um die Teilhabe am Wissen, am Erleben und an den Gedanken anderer, um die Bewältigung des Alltags, um Kreativität.

Was als unzulängliche, genügende oder elaborierte Lese- und Schreibfähigkeiten gelten kann, wird in Fachkreisen in Bezug auf ein *Literacy*-Konzept diskutiert. Es beschränkt sich nicht allein auf Lesekompetenzen. Mit dem verbreiteten Begriff ist vielmehr eine jeweils hinreichende Ausrüstung mit den für den jeweiligen Bereich wichtigen Kenntnissen, Fertigkeiten und Strategien zum Problemlösen und kontinuierlichen Weiterlernen gemeint. Lesen gilt dem *Literacy*-Konzept entsprechend als basale Kulturtechnik. Kaum berücksichtigt worden sind hier die motivationalen und emotionalen Aspekte des Lesens, etwa die Fähigkeit, vom Lesen einen persönlichen Gewinn zu erwarten oder mit anderen über Gelesenes zu diskutieren. In den Ergebnissen aus verschiedenen anderen Studien der Leseforschung zeigt sich allerdings, dass positive Motivation und emotionale Beteiligung den Schriffterwerb wesentlich unterstützen und dass das Aufwachsen in einer förderlichen Umgebung eine wesentliche Rolle spielt. Was im Hinblick auf das Verständnis von *literacy* für den Erwerb von Lesefähigkeiten festgestellt wurde, gilt weitgehend auch für Prozesse des Schreibenlernens und für den Aufbau von Rechenfähigkeiten: Der Begriff umfasst ein ganzes Bündel von Teilfähigkeiten und ist Voraussetzungen unterworfen, die innerhalb der Schule, in der Familie, mit verschiedenen bildungs- und kulturpolitischen Massnahmen und Angeboten gegeben sein müssen. Der Begriff *Illetrismus* bezeichnet die Unfähigkeit, Lese- und Schreibfertigkeiten adäquat anzuwenden. In den meisten Definitionen sind Rechenfähigkeiten bzw. die diesbezüglichen Defizite miteingeschlossen. *Illetrismus* als gesellschaftlicher Befund verweist auf die Tatsache, dass es Erwachsene gibt, die der Landes- oder Regionalsprache mächtig sind, die Schule mehr oder weniger regelmässig besucht haben und dennoch jene Grundfertigkeiten (Lesen und Schreiben) kaum oder gar nicht beherrschen, die ihnen der obligatorische Unterricht hätte vermitteln sollen.



«Krieg und Frieden» 1998;
Bücher, 26 x 180 x 180 cm; Kultur-
geschichtliches Museum, Osnabrück

Koordinierte Massnahmen sind dringend notwendig

Der Trendbericht «Illetrismus», den das BAK im Anschluss an die Petition des Vereins Lesen und Schreiben für Erwachsene in Auftrag gegeben hat und der 2002 erschienen ist, fordert als dringliche Massnahme ein Netzwerk, das die verschiedenen Institutionen in den Bereichen Lesen und Schreiben näher zusammenführen und die Akteurinnen und Akteure unterstützen soll. Diese Forderung ist in einem weiteren Schritt aufgenommen worden. Ebenfalls im Auftrag des BAK hat das Zentrum LESEN der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz Kontakt mit verschiedenen Expertinnen und Experten aus Institutionen aufgenommen, welche in den Bereichen Lesen und Schreiben tätig sind. Zusätzlich wurden die Meinungen und Wünsche weiterer Kreise eingeholt. Auf dieser Grundlage soll ein Konzept für ein Netzwerk beraten und verabschiedet werden, das möglichst alle Beteiligten, ihre Erfahrungen und Ressourcen einbezieht und das weitere, dringend notwendige Massnahmen unterstützt.

Zu den wichtigen Netzwerkpartnern gehören die Institutionen, die sich mit der Prävention des Illetrismus befassen: Schulen, Bildungsverwaltungen, aber auch Bibliotheken und weitere Stellen, die Lese- und Sprachförderung anbieten. Ebenso wichtig ist die Beteiligung all jener Stellen, welche Arbeiten im Bereich der



«Von der Kunst Strässer zu binden» 2000;
Bücher, 210 x 215 x 2 cm;
Kunstmuseum Solothurn

Illetrismus-Bekämpfung leisten: der Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene, Volkshochschulen, Elternverbände, weitere Kreise der Erwachsenenbildung, Stellen, die für interkulturelle Kommunikation zuständig sind, Fachstellen für Dyslexie und andere Sprach- und Schriftstörungen.

Ergebnisse aus der Befragung

In der Befragung der verschiedenen Kreise zeigt sich besonders deutlich: Ein Netzwerk, wie es in einzelnen europäischen Ländern bereits besteht, wird auch für die Schweiz dringend gewünscht. Insbesondere soll es vier Aufgaben erfüllen:

1. *Information* für alle Beteiligten über die Förderaktivitäten, über Grundlagen, hilfreiche Materialien und neue Forschungsergebnisse in den Bereichen Lesen und Schreiben, dazu auch die kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit, mit der auf die Angebote, auf Probleme und Bedürfnisse aufmerksam gemacht wird.
2. *Koordination* der Massnahmen auf den verschiedenen Handlungsebenen der Erwachsenenbildung, der Schule und der ausserschulischen Institutionen.
3. *Verstärkung der Leistungen*, welche von den verschiedenen Institutionen erbracht werden. Dazu gehört insbesondere die Unterstützung von Förderprojekten und von praxisrelevanten Forschungsarbeiten. Das Netzwerk soll mit der Beteiligung an den Kosten insbesondere auch die Realisierung von innovativen Projekten sichern helfen.
4. *Beratung* von Personen und Organisationen, die im Kultur- und Bildungsbereich in der Lese-, Schreib- und Sprachförderung engagiert sind.

Das Netzwerk muss mindestens dreisprachig ausgerichtet und in allen Sprachregionen präsent sein. Nur so kann vorausge-



«Tiegel» 1998; *Le livre de poche*,
18 x 19 x 12,5 cm

setzt werden, dass alle Akteurinnen und Akteure seinen Service für ihre Arbeit nutzen können. Wir schlagen deshalb die Bezeichnung «LesenLireLeggere» vor. Seine Angebote beschränken sich allerdings nicht eng auf die Probleme des Lesens, sondern beziehen dort, wo ein direkter Zusammenhang besteht, Schreib- und Sprachförderung mit ein.

Kultur und Bildung spannen zusammen

Lesen, Schreiben und weitere alltagsrelevante Kompetenzen brauchen eine förderliche Umgebung, die weit über die einzelnen Schulstunden hinaus gehen. Defizite im Bildungsbereich können nicht ausschliesslich hier, sondern nur in der engen Verbindung mit einer weiten, vielfältigen und anregenden Unterstützung im Kulturbereich angegangen werden. Lese- und Schreibförderung ist eine gemeinsame Aufgabe von Kultur und Bildung, und Kulturförderung ist deshalb weitgehend auch Bildungsförderung - und umgekehrt.

Für die Realisierung des Netzwerks ist deshalb zu hoffen, dass die für die Schulen verantwortlichen Erziehungsdirektionen, vereinigt in der EDK, die für Bildung zuständigen Bundesämter und das Bundesamt für Kultur zu einem gemeinsamen Engagement finden.

Weiterführende Literatur zum Thema:

Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.) (2001): *PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske & Budrich.

Education permanente. *Schweizerische Zeitschrift für Weiterbildung* 2002/2: *Learners Voice*.

Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (2002) (Hrsg.): *Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen*. Weinheim und München: Juventa.

Grossenbacher, Silvia / Vanhooydonck, Stéphanie (2002): *Illetrismus. Wenn Lesen ein Problem ist. Hintergründe und Gegenmassnahmen. Trendbericht Nr. 5*. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF.

Moser, Urs (2001): *Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Kurzfassung des nationalen Berichts PISA 2000*. Bern: Bundesamt für Statistik.

Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission (1986): *Tagung «Funktionaler Analphabetismus: Fakten, Zahlen, Strategien»*. Bern: Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission.

OECD (1995): *Literacy, Economy and Society. Results of the first International Adult Literacy Survey*. Paris: OECD.
Notter, Philipp et al. (1996): *Lernziel Lesen. Lesekompetenzen von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Schweizerischer Bericht über die IEA Reading Literacy Study*. Aarau: Sauerländer.

Notter, Philipp (1997): *Ausbildung und Lesekompetenzen. Eine Analyse aufgrund der Schweizer Daten des «International Adult Literacy Survey»*. In: *Bildungsforschung und Bildungspraxis* 3/1997, S. 292–314.

Zum Künstler, von dem die abgebildeten Werke stammen:



Peter Wüthrich

1962 geboren, lebt und arbeitet in Bern.

Peter Wüthrichs künstlerische Arbeit bezieht sich seit Anfang der 90er Jahre ausschliesslich auf das Buch und damit auf ein Medium, das im Allgemeinen eher im Kontrast zur Arbeit eines bildenden Künstlers gesehen wird: Gegen den festlegenden, fixierenden Charakter, der jedem Text strukturell eignet, steht die Offenheit eines bildkünstlerischen Verfahrens, das alphabetische Hierarchisierung und zeilenorientierte Linearität unterläuft. Tatsächlich erscheinen Bücher in Wüthrichs Werken in einer Form der Doppelgesichtigkeit, die ihnen ihre Lesbarkeit und damit das, was konventionell ihre Funktion ausmacht, konsequent verweigert, ohne dass dadurch ihr Buchstatus in Frage gestellt würde.

In vielfältigen künstlerischen Investigationen, bildhaft, installativ, fotografisch und filmisch, umkreist Peter Wüthrich das obskure Objekt seiner Begierde. Dabei begreift der Künstler seine Bücher jenseits ihrer reinen Körperhaftigkeit vor allem als Persönlichkeiten, die etwas enthalten, was sie für sich behalten dürfen, und dadurch frei für eine Verwandlung in eine andere Realitätsform werden.

Als einfarbige Einzel Exemplare auf der Wand transformieren sich die Buch-Stücke zu Anspielungen auf monochrome Malerei, auf dem Boden angeordnet, werden sie zu unbetretbaren Farbfeldern oder zu mauer- und kubusartigen Schichtungen. Die grössten Freiheiten gestatten sich die Bücher auf den Fotos: Sie kauern und hocken an Wegrändern und auf Bäumen, begatten sich zärtlich im grünen Unterholz oder schweben frei und ungebunden vor einem blassblauen Himmel. Alle Realisationen sind fundiert von der tiefen Sehnsucht danach, die Welt nicht einfach als das zu nehmen, was der Fall ist, sondern sie zum Gegenstand einer transformierenden Imagination zu machen, in der die Dinge zum Bild ihrer selbst und damit auch zum Bild ihrer potenziell unendlichen Möglichkeiten werden. Wüthrichs Welt zeigt den Blick eines hellwachen, im Angesicht der heutigen Herausforderungen lebenden Romantikers,

der uns zeigt, dass unsere Vorstellungskraft der perfekte Apparat zur Erzeugung einer anderen, verwandelten Realität sein könnte, wenn wir ihn nur entsprechend benützen würden.

Stephan Berg, Direktor Kunstverein Hannover

Einzel ausstellungen

1992: Galerie Jule Kewenig, Köln; 1993: Thomas Solomon Gallery, Los Angeles; 1994: Galerie Vincenz Sala, Berlin; Galerie Susanne Albrecht, München; 1995: Todd Gallery, London; 1996: Kunsthalle Wil; Galerie Mark Müller, Zürich; Suermond Ludwlg-Museum, Aachen; 1997: Galerie Jule Kewenig, Köln; Institut für moderne Kunst Nürnberg; Ursula Blickle Stiftung, Karlsruhe; Skulpturenmuseum Glaskasten, Marl; 1998: Kunstverein Friedrichshafen; Galerie Mark Müller, Zürich; 1999: Kunstverein Freiburg; 2000: Laure Genillard Gallery, London; Kunstmuseum Solothurn; Galerie Mark Müller, Zürich; Kunstverein Bremerhaven; Rupertinum Salzburg; 2001: Galleria Christian Stein, Mailand; CGAC, Centro Galego de Arte Contemporanea, Santiago de Compostela; ACE Gallery, Los Angeles; 2002: Sarah Cottier Gallery, Sydney; La Chaufferie, Strasbourg, Galerie Jule Kewenig, Köln, Galerij S65, Aalst; ACE Gallery, New York; 2003: Kunsthalle Winterthur; 2004: Galeria Pilar Parra, Madrid; Galleria Christian Stein, Mailand.

Gruppenausstellungen

1992: Kunstmuseum Thun; 2003: Shedhalle Zürich; 1994: Museum für Gestaltung Zürich; 1995: Offenes Kulturhaus Linz; Wilhelm Lehbruck Museum, Duisburg; Künstlerhaus Bethanien, Berlin; 1996: John Hansard Gallery, Southampton; Northern Gallery for Contemporary Art, Sunderland; 1997: Kunsthalle Palazzo Liestal; Haus der Kunst, München; Nationalgalerie Berlin; Hamburger Bahnhof, Berlin; Kunstmuseum Düsseldorf; Henry Art Gallery, Seattle; PS.1, Museum of Contemporary Art, New York; Wilhelm Lehbruck Museum, Duisburg; 1998: Kunsthaus Zürich; Schirn Kunsthalle Frankfurt; Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück; Westfälisches Landesmuseum Münster; 1999: Universität Köln; 2000: South London Gallery, London; Transmission Gallery, Glasgow; 2002: Maison de la Culture, Amiens; Museo di Arte Moderna e Contemporanea, Trento; 2003: Skulpturenmuseum Glaskasten, Marl; FRAC Alsace, Sélestat; 2004: Mornington Peninsula Gallery, Melbourne; CGAC Centro Galego de Arte Contemporanea, Santiago de Compostela.

Monographien

«Peter Wüthrich – So ist die Welt», Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln, 1997, ISBN 3-88375-282-7; «Peter Wüthrich – Hard Love», Verlag für moderne Kunst Nürnberg, 1999, ISBN 3-933096-22-7; «Peter Wüthrich», CGAC, Centro Galego de Arte Contemporanea, Santiago de Compostela, 2001, ISBN 84-453-3072-1

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Kultur

Hallwylstrasse 15, CH-3003 Bern

Tel. 031 322 92 66, Fax 031 322 92 73

www.kultur-schweiz.admin.ch

Autorinnen und Autoren:

Mario Annoni, Stephan Berg, Andrea Bertschi-Kaufmann, David Streiff, Olivier Dubois, Ruth Fassbind-Eigenheer, Silvia Grossenbacher, Claude Huguenin, Heinz Rhyn, Chiara Simoneschi-Cortesi, Silvia Zamora

Schlussredaktion:

Verena Latscha (d), Monica Nolli (d/i)

Administration:

Daniela Lüscher

Übersetzungen:

Gilles Cuenat, Nicolas Couchepin, Jean-Paul Clerc, Dössegger & Inauen, Verena Latscha, Monica Nolli, Antonella Vassena

Gestaltung:

Atelier Bundi, Niederwangen

Titelbild:

*«Die Kunst des Schauens» 2000; South London Gallery, London
Peter Wüthrich, Bern*

Bilder:

Peter Wüthrich, Bern

Photonachweis:

Jürgen Hartmann, München; Helmut Hartwig, Freiburg; Ralph Hinz, Bremerhaven; Claudia Leuenberger, Solothurn; David Maas, Berlin; Antonio Maniscalco, Mailand; John Mason, London; Roman Mensing, Münster; Mark Ritchie, Santiago; Cheryl Slean, Los Angeles; Dominique Uldry, Bern; Peter White, London; Peter Wüthrich, Bern

Druck:

Stämpfli AG, Bern

© 2003 Bundesamt für Kultur

Das BAK Journal erscheint vierteljährlich in deutscher, französischer und italienischer Sprache zu den einzelnen Bereichen der Kulturförderung und ist an folgender Adresse zu beziehen:

*BAK, Kommunikation, 3003 Bern
daniela.luescher@bak.admin.ch*

ISSN 1660-1637

Chiara Simoneschi-Cortesi

Nationalrätin, Mitglied der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK)

In dieser Legislaturperiode hat sich die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) des Nationalrats verschiedentlich mit dem Thema Weiterbildung auseinander gesetzt, zum einen im Zusammenhang mit parlamentarischen Vorstössen und zum andern bei der Beratung des neuen Berufsbildungsgesetzes (BBG), das ein Kapitel zu diesem wichtigen Thema enthält.

Die Kommission hat zahlreiche Vertretungen der Vereinigungen, die in diesem Bereich tätig sind, sowie verschiedene Expertinnen und Experten angehört. Insbesondere wurden zwei Expertenberichte eingehend betrachtet und diskutiert, die von grundlegender Bedeutung sind, damit in Zukunft Reformen eingeleitet werden können: der Bericht Gonon/Schläfli sowie der Bericht der OECD über die Situation und die Perspektiven der Weiterbildung in unserem Land. Neben diesen beiden Dokumenten enthält auch ein Bericht des Bundesrates wichtige Angaben zur Fortführung der Weiterbildungspolitik. Diese Anstrengungen der WBK zeitigten erfreuliche Resultate, auf die im Folgenden kurz eingegangen werden soll.

Das Kapitel zur Weiterbildung im neuen BBG gewährleistet einen quantitativen und qualitativen Ausbau des Weiterbildungsangebots, insbesondere im Bereich der beruflichen Weiterbildung. Mit dem neuen Finanzierungssystem, nach dem 10% der Gesamtsumme zur Verfügung gestellt werden, kann der Bund innovative Pilotprojekte im Bereich der Berufs- und Weiterbildung finanzieren.

Zusammen mit dem Gesetz hat die WBK zudem eine Motion verabschiedet, die von beiden Räten in Form eines Postulats entgegengenommen wurde und mit der der Bundesrat aufgefordert wird, einen Entwurf für ein Rahmengesetz zur Weiterbildung zu erarbeiten. Das neue Gesetz soll den Erfordernissen entsprechen, auf die in den oben aufgeführten Berichten hingewiesen wurde, und Lösungen aufzeigen, mit denen die Hindernisse beseitigt und der Zugang und die Nut-

zung der Weiterbildung für die gesamte Bevölkerung verbessert werden können. Ausserdem soll das Gesetz die Aufspaltung des «Weiterbildungsmarktes» beseitigen, der teilweise ungeordnet und wenig transparent ist. Ein weiteres Ziel des Gesetzes besteht darin, die Synergien zwischen allen Akteuren in diesem Bereich – Bund, Kantone, Gemeinden und private Institutionen – zu nutzen und analog zu den Vorschlägen für die Bildung auf der Tertiärstufe ein qualitativ hoch stehendes, transparentes schweizerisches Weiterbildungssystem zu schaffen, in dem die erworbenen Qualifikationen anerkannt und landesweit gültige Abschlüsse ausgestellt werden.

Zudem haben die WBK und der Nationalrat über drei Postulate abgestimmt: Zwei fordern den Bundesrat auf, Impulsprogramme für wenig qualifizierte Personen und für den beruflichen Wiedereinstieg von Frauen zu prüfen und einzuführen. Im neuen BBG, das 2004 in Kraft treten wird, ist diese Möglichkeit vorgesehen. Das dritte Postulat, das auf eine Initiative des Kantons Solothurn zurückgeht, betrifft die Prüfung und Einführung von neuen Finanzierungsmethoden, mit denen nicht nur Anreize für das Angebot, sondern auch für die Nachfrage nach Weiterbildung geschaffen werden sollen.

Das Postulat verlangt, dass:

a Möglichkeiten für einen Wechsel des Finanzierungssystems für die Weiterbildung geprüft werden, indem entweder eine Alternative zum bestehenden System (Finanzierung des Ausbildungsangebots) oder ein ergänzendes System geschaffen wird;

b die Erfahrungen eingehend untersucht werden, die in diesem Sinn in der Schweiz (beispielsweise im Kanton Genf, der einen Bildungsgutschein eingeführt hat) und im Ausland (Schweden, England und Kanada) gemacht wurden;

c zu einem einheitlichen, umfassenden Weiterbildungskonzept übergegangen und die künstliche Unterteilung zwischen beruflicher Weiterbildung und allgemeiner Weiterbildung endlich überwunden wird;

d überprüft wird, ob der Systemwechsel

und die Einführung eines Anreizes zur Steigerung der Nachfrage nach Ausbildung in Form eines persönlichen Gutscheins (oder eines Bonus) dazu führen, dass die Beteiligung an der Weiterbildung zunimmt und alle die gleichen Chancen für den Zugang zum lebenslangen Lernen erhalten;

e die Erarbeitung von neuen Modellen und die Festlegung von Pilotprojekten und -versuchen geprüft wird, die alle (öffentlichen und privaten) Weiterbildungsangebote einschliessen und die verschiedenen Interventionsmöglichkeiten des Bundes, der Kantone und der Gemeinden berücksichtigen;

f die Wirkung abgeschätzt wird, die dieser individuelle Ausbildungsbonus auf die Nachfrage und auf die Vielfalt, die Qualität und den Fortbestand des Angebots haben wird, und dass das Verhältnis zwischen Bonus und Stipendien abgeklärt wird.

Nun bleibt abzuwarten und zu hoffen, dass die Bundesverwaltung bald innovative Lösungen vorlegt, die den Forderungen des Parlaments entsprechen. Es geht dabei um die Wettbewerbsfähigkeit von Arbeitnehmern und Unternehmen sowie um den Bildungsstand in unserem Land.

Ritter der Kommunikation

Spezialpreis 2003, dotiert mit CHF 10'000.–: «Die ITC und die Bekämpfung des Illettrismus»

Der Spezialpreis soll dieses Jahr eine Initiative auszeichnen, die darauf zielt, die digitale Spaltung der Gesellschaft unter dem spezifischen Gesichtspunkt der Illettrismusbekämpfung zu überwinden. Der Preis wird dem Projekt zugesprochen, das dazu beiträgt, die digitale Spaltung der Gesellschaft zu verringern, indem es Personen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten dazu anregt, den Zugang zu neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zu suchen, und indem es ihnen hilft, die nötigen Kompetenzen zu erwerben, um diese Techniken einzusetzen.